

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

20.2.1884 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940166)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 22.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. Februar.

1884.

Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke.

Oldenburg, den 19. Februar.

Die vom derzeitigen Comité des „Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ auf Sonntag Nachmittag nach der Union einberufene Versammlung war aus Stadt und Land sehr stark besucht, die Zahl 300 dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Herr Bankdirektor Thorade eröffnete die Versammlung und sprach seine Freude über die stattliche Beteiligung aus. Wenn jemals der Wunsch allseitiger Unterstützung gerechtfertigt erscheine, so sei es heute der Fall, wo es sich darum handele, einer Krankheit, an welcher das große, edle deutsche Volk leide, energisch zu Leibe zu gehen. Auch in unserem Lande gebe es viel Jammer und Elend, die die verheerende Trunksucht im Gefolge habe, es sei darum Pflicht edler Menschenfreunde gegen diesen heimtückischen Feind zu Felde zu ziehen. Herr Thorade verlas sodann einen Brief des Herrn Strafanstalts-Direktors Langreuter (Brecht), worin derselbe sein Bedauern aussprach, der heutigen Versammlung, welcher er überaus sympathisch gegenüberstehe, nicht beiwohnen zu können, doch wolle er nicht unterlassen, einiges Material zur Verfügung zu stellen. Wir erfahren sodann aus diesem Briefe, daß unter den 75 Correctionären der Strafanstalt nur 4 sich befinden, die nicht als Säufer zu betrachten sind. Unter den 159 männlichen Strafgefangenen giebt es 122 Säufer, die auch der Trunksucht zum größten Theile die Verurteilung zuschreiben haben. Unter den 70 weiblichen Sträflingen sind 25 dem Schnaps verfallen. Angesichts solcher erschreckenden Zahlen, fährt Herr Thorade fort, sei das Vorgehen des deutschen Centralvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, dessen verdienstvolles Vorstandsmitglied, Herr Aug. Kammer (Bremen), heute unter uns weile, um uns über die Bestrebungen des Vereins zu unterrichten, herzlich zu begrüßen. Nachdem Herr Thorade mit dem definitiven Vorsteher der heutigen Versammlung betraut, erhält das Wort Herr Aug. Kammer aus Bremen, der Geschäftsführer des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Der Ursprung des genannten Vereins, beginnt Herr Kammer, lasse sich in den Anfang der 70er Jahre zurückführen. Zu jenem Zeitpunkte, da soeben der glorreiche deutsch-französische Feldzug beendet, zu jener Zeit also, die als die denkwürdigste, stolze in der Geschichte der deutschen Nation zu verzeichnen sei, bemerkte man plötzlich, daß unser deutsches Volk, welches soeben die glänzendsten Proben seiner nationalen Begeisterung, seiner Kraft und Stärke abgelegt hatte, in seinen einzelnen Gliedern sichtlich nicht auf der Höhe stehe, die es einnehmen muß, wenn es den gewonnenen dominierenden Einfluß in Europa auf die Dauer behaupten will. Die vorzüglichste militärische Organisation, die ausgezeichnetste diplomatische Leitung unseres Vaterlandes reiche allein nicht aus, die ge-

wonnene Höhe zu behaupten, die Kraft des ganzen Volkes sei erforderlich, Fleiß, Sparsamkeit, Mäßigkeit erhalten eine Nation, daher erschrak man, als man wahrnahm, daß die Mäßigkeit bei einem großen Theile des Volkes im Abnehmen begriffen sei. In England und Amerika hat die Mäßigkeitsbewegung, seitdem man sich ein Mal von ihrer Nothwendigkeit überzeugt hatte, niemals aufgehört und glänzende Erfolge zu verzeichnen. In Deutschland gab es auch in früheren Jahrzehnten eine Mäßigkeitsbewegung, die jedoch aus vielen jetzt leicht erkennbaren Gründen keine bedeutenden Erfolge aufzuweisen hatte, und mit dem Jahre 1848 so ziemlich ihr Ende erreichte. — Nach den Erfahrungen der 70er Jahre jedoch, brach sich in den Kreisen namentlich der Aerzte, Strafanstalts-Vorsteher und Geistlichen die Ansicht immer mehr Bahn, daß zur Bekämpfung der Trunksucht absolut Schritte geschehen müßten. Man hatte jedoch zu dem Vereinswesen, welches früher, wie erwähnt, in dieser Beziehung wenig Erfolge zu verzeichnen hatte, kein rechtes Vertrauen, sondern erwartete mehr von der Thätigkeit und Hilfe der Regierung. Die Reichsregierung entwickelte jedoch in dieser Angelegenheit keine solche Energie, wie bei sonstigen Gelegenheiten. Es wurde zwar die Trunksuchtsvorlage eingebracht und nach mehrmaliger Aenderung auch angenommen, das war jedoch Alles. Aus den Reihen der Conservativen namentlich brach sich daher die Ansicht Bahn, daß abgesehen von der Regierungsthätigkeit die Trunksucht durch Vereinswesen zu bekämpfen sei, und dieser Ansicht schlossen sich nach und nach freudig Mitglieder aller Parteien und Personen der verschiedensten Stände an. So entstand im vergangenen Jahre der deutsche Centralverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Cassel. Man macht sich gefaßt und ist gern bereit zu einem langen, vielleicht Jahrzehnte langen Kampfe gegen bösen Willen, Verdächtigungen und Vorurtheile. — Zunächst ist es Aufgabe des Vereins, das Heer zu sammeln, welches entschlossen ist, gegen den heimtückischen Feind ins Feld zu ziehen, also es gilt überall Mitglieder zu werben. Dann wird man mit Aufklärung in Wort und Schrift über die verheerenden Wirkungen des Branntweins in die weitesten Kreise des Volkes vordringen. Den größten Erfolg verspricht sich der Verein von der Thätigkeit der Aerzte in diesem Kampfe. Es muß Erfolg haben, wenn die Aerzte reden mit deutlichen Worten vor allem Volke von den verheerenden Wirkungen des Branntweins, wenn sie erzählen, daß fast jede Krankheit, von der ein Säufer befallen wird, mit dem Tode enden muß. Eins der weit verbreitetsten Vorurtheile, die man dem Verein entgegenbringt, ist die Meinung, der Verein wolle dem sog. armen Mann seinen Schnaps nehmen, um ihn zu tranken. Das ist ein völliger Irrthum. Niemandem wird der Schnaps, in mäßiger Weise genossen, mißgönnt, nur gegen den Uebergenuß des Alkohols zieht der Verein ins Feld. Es läßt sich nicht leugnen, daß auch

der Uebergenuß des Bieres und Weines von den verderblichsten Folgen begleitet ist. Die verheerende Wirkung des Alkohols ist jedoch die gefährlichste. Erst wenn hier Erfolge erzielt, wird auch der Kampf gegen den übermäßigen Genuß von Bier und Wein beginnen. Der weitere Kampf des Vereins gilt der übermäßigen Zahl von Schänken, den Versuchserinnen des Volks in Stadt und Land. Hier muß eine erhebliche Beschränkung eintreten. Der Verein hofft Einfluß auf die Reichsgesetzgebung zu erlangen, so daß die Zahl der Schänken durch Reichsgesetz nach der Zahl der Einwohner der Städte und ähnlich auf dem Lande geregelt wird. Geradezu erschreckend ist die Zahl der Schänken in unseren Hafenstädten. In Hamburg kommt eine Schänke auf 71 Einwohner, in einigen kleinen Städten Brandenburgs ist es sogar noch trauriger bestellt, auf 55 Einwohner eine Schänke. Der Herr Redner theilt mit, daß in einer Versammlung in Hamburg ein Hafenarbeiter erzählt habe, in wie großer Abhängigkeit sich geradezu seine Berufsklasse in Hamburg gegenüber den Schänkwirthen befinde. Die Arbeiter seien auf den Besuch dieser Lokale angewiesen, weil Arbeitgeber, die Leute suchten, sich ausschließlich an die Wirthse um Besorgung solcher Arbeitskräfte wendeten. In den Schänken würden daher alle Geschäfte abgeschlossen, die Wirthse würden sogar von den Arbeitgebern mit Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter beauftragt. Der betreffende Hafenarbeiter, der dieses mitgetheilt, fuhr Herr Kammer fort, habe die Mitglieder des Mäßigkeits-Vereins herzlich gebeten, für seine Berufsgenossen zu thun, was ihnen möglich sei, damit sie nicht länger Sklaven der Schänkwirthse blieben. Während also im Norden Deutschlands die Zahl der Branntweinschänken eine unverhältnißmäßig riesige ist, finden wir in den kälteren skandinavischen Ländern ein ganz anderes Verhältnis. In Schweden und Norwegen kommen durchschnittlich in den Städten 3 — 4000 Einwohner auf eine Schänke, auf dem Lande giebt es fast keine Schänken. In Norwegen hat es seit 1848 die Gesetzgebung und Vereinsthätigkeit dahin gebracht, daß der Branntwein-Consum, der ein viel bedeutenderer bis dahin war, als in Deutschland, jetzt schon auf $\frac{1}{3}$ des deutschen Consums herunter gegangen ist. Man kann jedoch dem Volke nicht ohne Weiteres etwas nehmen, ohne guten Ersatz zu schaffen. Es sind deshalb dort Lokale eingerichtet worden, in denen die Besucher Gesellschaft und Unterhaltung finden, ohne gezwungen zu sein, etwas zu verzehren. Alkohol wird nicht verabreicht. In England sind ebenfalls Caffeeschänken errichtet, die außerordentlich gut rentiren, die Zahl derselben geht bereits über 100 hinaus. Im Liverpooler Hafen nehmen die Arbeiter fast ausschließlich ihre Mahlzeiten in den Caffeeschänken ein und befinden sich wohl dabei. In Bremen sind auch bereits 2 Caffeeschänken gegründet, eine derselben rentirt sehr gut, die zweite, die erst seit kurzer Zeit besteht, verspricht ebenfalls ein gutes Resultat. Der Herr Redner erwähnte schließlich, daß der

45

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Sie war dem zürnenden Manne nahe getreten, zu ihm aufblickend, sagte sie leise: „Vater, ich verberge Dir die härtesten, lieblosen Worte, die Du jetzt im Zorne gesprochen; ich will den Schimpf, den Du mir und dem, den ich heiß und innig liebe, angethan, nicht hören, denn Du kennst mich nicht, Du kennst ihn nicht! Weist Du, Vater, wer es ist, den Du mit kalten, höhnerischen Worten von Dir weichen willst? Weist Du, daß der Mann, den Du, weil er einen Beruf erwählt, den Du so ungerechter Weise hassest, Dein Kind, Deine Alice von dem sichern Untergange gerettet hat? O magst Du auch in Deinem Zorn mich nicht als Dein Eigen betrachten, weil Du nicht mein rechter Vater bist, Du liebst mich doch und wenn ich damals ertrunken wäre, hättest Du mich ja doch betrauert wie ein Vater. — Kannst Du den Mann verschmähen, schmähen, der mich dem Tode entriß? Sieh, Vater,“ fuhr sie bittend fort, als sie die leise Bewegung sah, die sich in den Zügen des alten Herrn kundgab, „Da müßtest nicht, daß jener Mann, den ich mehr liebe, als mein Leben, dem ich mit Leib und Seele angehören will, derselbe ist, der Deine Alice aus dem nothigen, sichern Grabe gezogen hat, der mich dem Leben, einem neuen wundervollen Leben wieder gegeben hat, einem Leben,“ sagte sie erglühend hinzu, „das für mich erst jetzt den vollen Werth gefunden hat, seit ich ihn liebe, seit er mich wieder liebt. O, Vater, hast Du verlernt die wundervolle Musik, die in diesem einzigen Worte liegt, zu verstehen? Hast Du vergessen, was es heißt, jung zu sein, den Wunsch nach Glück zu haben? Sieh mich nicht so zürnend an, habe Mitleid mit Deiner Gattin, wenn Du es nicht mit mir hast, sei einmal nur recht milde in Deinem

Leben; mache mich glücklich, segne mein Bündniß mit dem geliebten Manne.“

„Mit dem Geigenpieler? Mit dem hergelaufenen Fiedler?“ rief Bredo außer sich. „Ich hoffe, daß Du nie im Ernste daran denkst, daß ich ein solches wahnwitziges Verlangen befriedigen werde. Alice, gib den Gedanken auf, der mich rasend macht. Hast Du die ganze Vergangenheit denn vergessen! Glaubst Du, ich werde einen Menschen, den ich im Hinblick auf all' das Weh, das mir durch seine Kunst bereitet worden ist, verabscheue, in meine Vaterarme nehmen? Niemals, Alice, niemals! O, das Märchen von Deiner Lebensrettung durch ihn ist hübsch erdacht,“ fuhr er mit bitterem Hohne fort. „Ihr glaubet, ich dürfte dem Lebensretter meiner Tochter nichts abschlagen, auch nicht die Hand des Kindes, aber Ihr irrt Euch, ich glaube nicht daran und sollte es der Fall sein, so werde ich die edle That mit Gold gut machen, nicht durch Deine Person. — Solchen Leuten ist mit Geld und Gut weit besser gedient, als mit der unnützen Last einer Frau.“

„Vater, Vater,“ rief Alice heftig, „ich beschwöre Dich, sprich nicht in diesem Tone von einem Manne, der mir höher steht als Alles auf der Welt, der besser, edler ist, als andere Menschen! Schwäche nicht den hochherzigen Mann, den auch Du lieben wirst, wie ich ihn liebe, wenn Du ihn kennen wirst, wie ich ihn kenne. Habe Erbarmen mit unserer Liebe, segne sie. Ich kann nicht von ihm lassen, ihm entgehen, denn in meiner Liebe zu ihm wurzelt mein Leben, meine Seligkeit.“

Alice hatte sich der Hand des alten Mannes bemächtigt; sie drückte ihre heißen, zitternden Lippen darauf, ihre Thränen stürzten unaufhaltsam hervor, doch Bredo sah nichts davon, wollte nichts davon sehen. Barch schlenderte er ihre Hand von sich, und indem er sich zu einer künstlichen Ruhe zwang, ließ er sich auf seinen Lehnsstuhl nieder. „Genug, ich habe hier nichts weiter zu sagen, Du bist ja nicht meine

Tochter. Deine Mutter hat über Dein Schicksal zu entscheiden. Wir sind eben nur von dem Augenblicke an geschieden, wo Du Dich jenem Manne verlobst. Nach, was Du willst, mich soll's nicht kümmern! Das Beispiel meines Sohnes hat in meinem Hause gute Früchte getragen, folge ihm doch! Deine künstlerische Neigung und Begabung, die man mir wohlwiegend verschwiegen hat, berechtigt Dich gleich ihm — als Landstreicherin — mit einem Landstreicher auf und davon zu gehen. Nur wage es nicht, alsdann noch meinen Namen zu tragen, er ist zu schade für eine pflichtlose Dirne.“

Ein tief schmerzlicher Blick, wie ein verwundetes Reh ihn auf seinen Peiniger wirft, traf den Zornigen, der seine letzten Worte mit einem drohenden Schlag auf den Tisch begleitete; Alice suchte eine Stütze, denn sie fühlte, wie ihre Beine wankten; krampfhaft hielt sie sich an der Lehne des Sessels fest und mit einem leisen Ausruf des Schmerzes drohte sie zusammenzubrechen, da legten sich zwei Arme schützend um ihren Leib; das sanfte, jetzt aber tiefste Gesicht ihrer Mutter beugte sich zärtlich über sie und ruhig, fest tönten die Worte: „Jetzt ist es genug! Du hast Deine Macht mißbraucht, Friedrich, — Du hast vergessen, was Du mir gelobt, Du hast Dein Wort, das Du mir in einer heiligen Stunde gegeben, frevelhaft gebrochen,“ aus ihrem bleichen Munde. „Komm, mein Kind, Du sollst nichts von der Härte dieses eiserne Mannes leiden, Dich werde ich zu schützen wissen, wenn es mir auch nicht gelungen ist, den eigenen Sohn vor ihm und seinem ungebändigten Zorne zu behüten; hier hört seine Macht auf und ich danke Gott dafür. Tröste Dich, mein liebes, theures Kind, Beleidigungen, die unmotiviert sind, die nur einem ungerechten, fast kindlichen Hass entspringen, treffen uns nicht, sie sind leicht zu verschmerzen.“

Ohne auch nur einen Blick auf den alten Herrn zu werfen, der von der heftigen Rede seiner Gemahlin betroffen, stumm dasah und keiner Bewegung, keiner Erwiderung

Verein hoffe auf die Gesetzgebung ferner soweit Einfluss zu halten, daß den Schankwirthen durch Reichsgesetz bei strenger Strafe unterlagt werde, Unmündigen und Trunkenen geistige Getränke zu verabfolgen.

Herr Windmüller (Zwischenahn) forderte die Anwesenden auf, ihren Dank für den ausgezeichneten Vortrag des Herrn Lammer durch Erheben von den Sitzen auszudrücken. Gern kam die Versammlung diesem Antrage nach.

Herr Stadtsyndicus Veseler erinnerte an die übermäßige Zahl der Schankwirtschaften gerade in unserer Stadt. Die Behörde habe kein Mittel in der Hand, diesem Unwesen zu steuern; sie sei verpflichtet, jedem Antragsteller eine Schankconcession zu geben, wenn gegen den Betreffenden nicht besondere Bedenken geltend zu machen wären. Vor mehreren Jahren habe der Magistrat beim Stadtrathe beantragt, seine Genehmigung zu erteilen, daß der Magistrat in Oldenburg künftig die Ertheilung von Schankconcessionen von der Bedürfnisfrage abhängig mache, sei aber abschlägig beschieden. Er wüßte daher, daß die heutige städtische Versammlung durch Resolution den Wunsch ausspreche, es möge künftig in Oldenburg dem Magistrat die Befugnis zugestanden werden, die Concessions-Ertheilung von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen.

Herr Thorade erklärt, seiner Zeit als Mitglied des Stadtrathes aus mannichfachen Bedenken, wozu auch politische gehören, gegen den Antrag des Magistrats gestimmt zu haben. Auch heute noch halte er die einfache Bedürfnisfrage für ein zweifelhaftes, rohes Hilfsmittel. Da aber im Laufe der letzten Jahre die Zahl der Wirtschaften in unserer Stadt so ungeheuer angewachsen und augenblicklich kein anderer Ausweg zu finden sei, so wähle er von zwei Uebeln das kleinere und werde für einen in dieser Richtung von Herrn Veseler zu stellenden Antrag stimmen.

Herr Veseler formulirt seinen dahin gehenden Antrag.

Herr Rechtsanwalt Niebour hält diesen Antrag für verfrüht, so lange sich der Bezirks-Verein Oldenburg nicht constituirt habe. Sobald dieses geschehen, möge man dem Vorstande des Vereins diesen Antrag zur Prüfung überweisen. Der Vorstand habe gleichzeitig zu prüfen, ob nicht noch andere Städte und Gemeinden im Herzogthume vorhanden seien, welche bisher bei Ertheilung von Concessions die Bedürfnisfrage nicht aufgeworfen haben. Auch diese müsse der Antrag berücksichtigen.

Herr Veseler bittet nochmals um sofortige Resolution, dadurch erhalte das Inslebenreten des Vereins gleich eine wesentliche Bedeutung.

Herr Dr. Rogge man bittet, keine PreSSION auf den Stadtrath auszuüben. Er sei überzeugt, wenn der Magistrat jetzt den damals abgelehnten Antrag wieder einbringe, werde der Stadtrath gewiß zustimmen, doch möge er gern eine PreSSION vermeiden sehen.

Herr G ö r t e (Ehlers Brauerei) erwartet die vorzüglichsten Resultate von einer bedeutenden Besteuerung des Branntweins. Durch eine Einschränkung der Wirtschaften allein werde nichts erreicht, dann werde der Branntweinrinker seinem Genuße in seinem eigenen Hause fröhnen.

Herr Lammer erwidert ihm, daß der Verein jedoch auch die höhere Besteuerung des Branntweins erstrebe. Wenn die Zahl der Branntweinschenken eingeschränkt sei, so werde naturgemäß der Besuch der übrigen ein bei Weitem stärkerer werden, die Gemeinde werde bedeutend erhöhte Abgaben von diesen verlangen, der Preis des Branntweins werde schon dadurch naturgemäß steigen.

Herr Schuldir. Strakerjan erklärt, daß die Bestrebungen des Vereins äußerst sympathische gerade ihm in seiner Stellung als Schuldirektor seien, wo so manche traurige Erfahrungen über den Wirtschaftsbetrieb der Schüler von ihm gemacht seien. Doch halte er den Antrag Veseler ebenfalls für verfrüht, bis der Bezirks-Verein Oldenburg constituirt sei. Er schliesse sich daher den Ausführungen Niebour's an.

Herr T ö b e l m a n n für baldig Errichtung von Caffee-Schänken. Die Handwerker, beispielsweise Maurer, seien si plötzlich eintretender schlechter Witterung, namentlich

Regenschauern, gezwungen, Zufluchtsorte aufzusuchen. Dann seien sie auf den Besuch der Schänken angewiesen und verfielen so dem Branntweine.

Herr Thorade theilt mit, daß die baldige Errichtung von zwei Caffee-Schänken in unserer Stadt in Aussicht genommen sei. Die eine derselben gehe von dem „Frauen-Verein“ aus. Außerdem erkläre das Consortium der demnächst zu errichtenden Markthallen in einem soeben eingegangenen Schreiben sich bereit, ein geeignetes Lokal innerhalb der genannten Hallen der Stadt auf 5 Jahre gratis zur Verfügung zu stellen, um daselbst eine Caffee-Schänke zu etabliren.

Nachdem Herr Veseler noch ein Mal für seinen Antrag eingetreten, und Herr Niebour den feinen formulirt, wird letzterer mit großer Majorität angenommen. Herr Thorade verliest sodann die Statuten des Bezirksvereins Oldenburg. Dieselben werden genehmigt. Das ausliegende Mitglieder-Verzeichniß bedeckt sich inzwischen mit zahlreichen Unterschriften.

Herr Rechtsanwalt Niebour stellt schließlich einen besonderen Antrag mit der Bitte, denselben dem Vorstande des Vereins zur Prüfung zu überweisen und motivirt diesen Antrag in längerer Ausführung. Der Inhalt dieses Antrages ist etwa folgender: Es möge dem Vorstande anheim gestellt werden, ob es nicht zweckmäßig sei, sich durch Vertrauensmänner gerade aus den Classen, mit denen der Verein es hauptsächlich zu thun habe, nämlich der arbeitenden Classe, zu cooptiren. Diese Vertrauensmänner müßten zu den Versammlungen des Vorstandes hinzugezogen werden, um daselbst die besonderen Wünsche ihrer Berufsgenossen vorzubringen. Diesen Vertrauensmännern müsse auf ihren Wunsch für etwaige Versäumnisse in ihrem Geschäfte Entschädigung geleistet werden. Der Verein könne nur Erfolg erzielen, wenn er durch das Vertrauen der breiteren Volksschichten getragen werde. Daher sei es erforderlich, daß gerade Leute aus der arbeitenden Classe im Kreise ihrer Berufsgenossen für den Verein wirkten. Der Antrag wird angenommen. Man schreitet zur Wahl des Vorstandes, und zwar sollte die Stadt Oldenburg 7, die verschiedenen Landestheile 5 Mitglieder stellen. Es werden gewählt die Herren: Veseler, Dr. Brandt, Niebour, Dr. Roggemann, v. Mendel, Rosenbaum, sämmtlich aus Oldenburg, ferner Gem. Vorst. Dierksen (Ejenshamm), Hemtes (Wehnen), Pastor Merg (Damm) Gem. Vorst. Müller (Horumersiel), Fabrikant Windmüller (Zwischenahn).

Tagesbericht.

Unser Kaiser hat sich in der vorigen Woche bei guter Gesundheit täglich der Erledigung von Regierungsgeschäften widmen können. Schmerzlich wird ihm der Tod eines seines ältesten Korpskommandeure, des Generals Lumping berührt haben. Der Dahingegangene, dessen Name als Peersführer unserer Geschichte angeführt, hat lange Zeit das 6. Korps kommandirt, bis er im vorigen Jahre mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand um letzen Abschied einkam. Er sollte seine Ruhezeit nicht lange genießen.

Der Himmel behüte Deutschland vor einem **Zollkriege** mit Amerika. Drüben will man sich das Verbot der Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch in Deutschland nicht gefallen lassen und droht mit Revanche. Darauf antwortet Bismarcks Organ, die N. A. Z. in Berlin: „Eine unabhängige Regierung kann auf jeden Einschüchterungsversuch nur durch Gegenmaßregeln antworten, bestehend in Erhöhung der deutschen Zölle und durch andere, den Verkehr zwischen beiden Ländern betreffende geeignete Einrichtungen. — Hoffentlich sieht man drüben ein, daß man die massenhafte Ausfuhr von Schweinefleisch in den großen Schlächtereien scharf überwachen muß als früher; denn früher soll es oft eine gesundheitswidrige Schweineerei gewesen sein.“

Die Freundschaft zwischen **Deutschland und Spanien** trägt ihre ersten Früchte. Deutschland wird die von Spanien beantragte Oberhoheit über die Sulu-Inseln anerkennen, und damit einen Schritt thun, dem sich danach die andern Mächte nicht gut entziehen können.

Frankreich stinkt. Es hat eine neue Rentenleihe gemacht, nur 350 Millionen, scheinbar eine Kleinigkeit für das reiche Land, aber diese Anleihe ist nur mit Hängen und Würgen und nur durch das Einspringen der größten Bankhäuser zu Stande gekommen und nur zum Cours von 76,60. Die Zeichner suchen jetzt schon ihre Papiere mit Verlust loszuschlagen. Was bedeutet das? Das bedeutet eine ernste Warnung. Frankreich ist nahezu an der Grenze seines Staatscredits angekommen, es muß sich einschränken. Das A. und D. seiner Politik war seit 1871 der Revanchekrieg; ihm brachte es die ungeheuersten Opfer, sein Heer kostet jährlich mehr als eine Milliarde, es gedachte Deutschland im finanziellen Kriege zu ruiniren und hat sich überlassen, so lautet diese: Friedenspolitik, ausgiebige Minderung der militärischen Lasten. Aber diese Moral ist noch nicht zum Durchbruch gekommen. Niemand wagt damit herauszukommen und die Finanzkünstler doktern an ganz anderen Dingen herum.

Aus **Irland** werden abermals zwei Agrarmorde gemeldet. In beiden Fällen handelt es sich um die Person von Farmern. Der eine derselben, Curtis mit Namen, wurde bei New-Roh schrecklich verstümmelt auf der Landstraße tod aufgefunden. Die Leiche Patrick Brians, des anderen Opfers der Agrarverwirrung, lag auf einem Felde bei Tralee und scheint der Tod durch den Bruch des Rückgrates herbeigeführt worden zu sein. Ein Mann, Namens Drineen, wurde unter dem Verdachte, den letztgenannten Mord vollführt zu haben, verhaftet.

Während alle Welt nach England und Egypten sieht, hat **Rußland** in aller Stille einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht auf dem Wege nach Indien. Die Turkmenenstämme von Merw haben sich dem Caar unterworfen und den Eid der Treue geleistet; Rußland grenzt somit an Afghanistan. Kosaken werden in wenigen Tagen Merw, den Schlüssel Afghanistans und Indiens, besetzen und ihre Vorposten an der Grenze aufstellen, von wo sie kaum mehr als 25 deutsche Meilen zurückzulegen haben, um nach Herat zu gelangen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Baurath **Brühns** in Cutin auf sein Ansuchen mit dem 1. März d. J. in den Ruhestand zu versetzen unter Verleihung des Titels „Ober-Baurath“.

Der Herr Graf von **Wedel** hieselbst ist von seiner Stellung als **Oberstallmeister** des Großherzoglichen Marstalls zurückgetreten. Als Vorsitzender der Rößrings-Commission wird derselbe jedoch nach wie vor fungiren.

Die heute der Deffentlichkeit übergebene 11. Jahres-Rechnung der **Oldenburger Genossenschaftsbank** e. G. ergibt ein dem vorangegangenen Jahre ähnliches, durchaus zufriedenstellendes Resultat. Die genannte Bank befindet sich nämlich, trotz des ganzen vergangenen Jahres anhaltenden niedrigen Discontofußes, in der angenehmen Lage, das dividendenberechtigte Stammkapital mit acht Prozent verzinzen zu können, eine Verzinsung, wie solche die Genossenschaftler wohl kaum besser verlangen können und wollen. Dieses gute Resultat ergibt, daß sich die Leitung des in Rede stehenden Bankinstituts in besten Händen befindet und dasselbe einer stetigen Weiterentwicklung und ertragreichen Zukunft entgegengeht. Es sei noch erwähnt, daß die der Oldenburger Genossenschaftsbank anvertrauten Depositen im vorigen Jahre zum ersten Male die Summe von einer Million überschritten hat (dieselbe beträgt jetzt Mark 1,017,647.32) und daß der Gesamt-Umsatz trotz des im Allgemeinen wenig lebhaften Verkehrs des letzten Jahres gegen das Jahr 1882 von Mark 17,587,552.66 auf Mark 18,585,623.30 sich gehoben hat.

fähig war, führte Adolfinen Alicen, die mit einer Ohnmacht kämpfte, aus dem Zimmer und Bredo hatte Zeit, über das so jettam, ihm fast unmöglich erscheinende Ende des Gesprächs, über die entschiedene Intervention seiner Gattin nachzudenken.

In sich zusammengesunken, die Augen ins Weite starrend, sah er da, bis er, sich zusammenfassend, aufstand, und die gebückte Gestalt gewaltig zu der ehemaligen Höhe aufrichtend, murmelte er düster vor sich hin: „Der andere Zweig auch von dem Stamme abgerissen! Gut denn, es sei! Habe ich Georg verlieren müssen, mag auch Alice den eigenen, dornenollen Weg gehen. Sie will es ja nicht anders!“

Luisie Manstein war ihrem Spionirsystem treu geblieben. Sie hatte, scheinbar mit der Haushaltung beschäftigt, sich immer möglichst in der Nähe des Frühstückszimmers gehalten — und so war sie vollständig in den heftigen Streit eingeweiht und konnte sich ihres schändlichen Triumphes freuen.

Das so lange festgehaltene, mit tausend Opfern erkaufte gute Einvernehmen des Stiefvaters mit der Stieftochter, das zärtliche Band der Gatten war zerstört, bis zum Zerreißen gelodert und es bedurfte vielleicht nur noch eines ähnlichen Sturmes, um es unhaltbar zu machen. D, dann konnten sich ja doch noch, wenn auch erst in der letzten Stunde, die bereits aufgegebenen Wünsche und Träume des intriguanen Geschöpfes verwirklichen; da konnte sie noch möglicherweise über die verhasste Begierin siegen, das Panier eines schändlichen Sieges hoch über ihrem Haupte emporflattern lassen; denn daß Adolfinen es nicht ruhig mit ansehen würde, wenn ihr heißgieriges Kind von dem Stiefvater geistig mißhandelt wurde und Alles, Alles wagen würde, um Alicen glücklich zu machen, mußte Luisie, — und auf die zärtliche Mutterliebe der edlen, opfermüthigen Frau baute sie ihre verderblichen Pläne, die Adolfinen und Alicen um die ihnen gebührenden Rechte bringen

sollten, während sie die Früchte jahrelanger, schändlicher Mühen, ihrer systematischen Bosheit, einer fast groß zu nennenden Schlechtigkeit und Schlaubeit ernten wollte.

Wie ein Geipst huschte Luisie durch den langen Corridor von Zimmer zu Zimmer, sich so vor den Damen unsichtbar machend, und als Adolfinen, die schwankende Tochter im Arme, aus dem Frühstückszimmer trat, um sich in ihr Arbeitszimmer zurückzuziehen, da war Luisie längst verschwunden, um sich unhörbar in das von ihnen verlassene Zimmer zu begeben — und so sich durch den Augenschein zu überzeugen, welche Wirkung der von ihr so gut vorbereitete Akt auf den alten Herrn hervorgebracht habe.

Sie ging leise, vorsichtig, als ordne sie das Zimmer, umher, und von Zeit zu Zeit glitten ihre Augen neugierig über die fast greisenhafte Gestalt ihres Brodherrn.

Endlich bemerkte sie Bredo, und mühsam zum wirklichen Leben erwachend, stand er hastig von seinem Sitze auf. — „Sie hatten Recht, Luisie, Weib und Kind sind gegen mich im Bunde; es ist mir lieb, daß ich es noch zeitig genug erfahren habe, wenn es auch bitter schmerzt. Sie sind der gute Engel meines Hauses und ich werde es nicht vergessen, wie treu Sie mir ergeben sind.“

Darauf nickte er ihr freundlich zu; sie sah ihm, als er sie verlassen, mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Hohn und Verachtung nach. „Dummkopf!“ murmelte sie zwischen den Zähnen.

Wenige Stunden nach der unerquicklichen Scene im Bredo'schen Hause finden wir Alice bleich und angegriffen, die Augen vom Weinen geröthet, bei Annibell. Sie wollte ihr übervolles Herz der Schwester ausschütten, ihren und Willys' Beistand anrufen und vor allen Dingen jetzt nicht dem Stiefvater begegnen.

Adolfinen war es gelungen, das tief erschütterte, von den Worten des Vaters bis ins Innerste verletzte Mädchen ein wenig aufzurichten und Alice, die sich an dem Herzen

der Mutter satt geweint und bei der sanften Bertheidigungsrede, die Adolfinen dem Gatten hielt, selbst Milderungsgründe für seine Festigkeit fand, kam halb und halb getröstet zu Annibell, die ganz erschreckt der geliebten Schwester zuhörte, als sie den Streit zwischen ihr und dem Vater wortgetreu wiederholte.

Die beiden erregten Frauen hörten nicht, daß sich bald, nachdem Alice ihre schmerzreiche Erzählung begonnen hatte, die Thüre öffnete; sie sahen nicht den gespannten, traurigen Gesichtsausdruck, mit dem der leise Eingetretene den leidenschaftlichen Klagen des schönen, betrübten Mädchens lauschte, nicht die fliegende Röthe, die sich über sein Antlitz ergoß, als Alice aufschluchzend die Worte Bredo's: „Deine Begabung berechtigt Dich, gleich ihm als Landstreicherin mit einem Landstreicher auf und davon zu gehen.“ wiederholte; sie hörten nicht den leisen, schmerzlichen Seufzer Georgs, der als täglicher Gast unangemeldet bei Goldmann's eintreten durfte, der sich über die heberheißte Stimm fuhr, als wolle er die quälenden Gedanken, die dahinter ihr Spiel trieben, verschweigen.

Erst als Alice geendet und laut aufweinend auf: „Er kennt kein Mitleid! Wie Georg verstoßen, aus dem Vaterhause verdrängt, die Heimath verlassen mußte, so werde ich von ihm gehen, — ohne seinen Segen, — ohne einen Beweis seiner Liebe“, da trat er rasch hervor und das weinende Mädchen umfangend, flüsterte er: „Das sollst Du nicht, Alice! Ohne Deines Vaters Segen wirst Du nicht sein Haus verlassen; daß er Dir ihn giebt, sei meine Sorge! Sieh mich nicht so traurig, so erschreckt an, Geliebte, ich habe Alles gehört und bin nicht erstunken gewesen, wenn ich auch leise gehofft hatte, daß Dein Vater durch das Alter milder in seinem Urtheil geworden sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hofkapelle. Das fünfte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag, den 22. d. Mts., statt. Zur Aufführung werden gelangen: Ouverturen zu „Fidelio“ von Beethoven und „Nuy Blas“ von Mendelssohn. — Arie aus der Oper: „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns und Lieder, vorgetragen von Fräulein Marie Schneider aus Köln. — Concertstück für Violoncell mit Orchester von Saint-Saëns, vorgetragen von Herrn Kammermusiker W. Kufferath. — Symphonie (Nr. 2, Es-dur) von Friedrich Bernshelm. (Zum ersten Male.)

Mit der Einrichtung von Erholungsstätten in der Gestalt von **Kaffeeshänken** wird nun auch erfreulicher Weise in unserer Stadt demnächst vorgegangen werden. Es sind zunächst zwei solcher Etablissements in Aussicht genommen, und zwar Seitens des hiesigen Frauenvereins und des am Sonntag gegründeten Bezirksvereins für das Herzogthum Oldenburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Dem letztgenannten Verein ist nämlich von Seiten der Herren Markthallen-Unternehmer, vertreten durch die Herren Kaufleute **Leßmann** und **Meyer**, in äußerst liberaler und dankbarst zu acceptirender Weise für den Fall, daß das bekannte Markthallen-Projekt zur Ausführung gelangen sollte, woran wir jetzt nicht mehr zweifeln wollen, ein zur Errichtung einer Kaffeeshänke sehr geeignetes Lokal auf 5 Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Mit dem Inslebenrufen dieser Kaffeeshänken wird also auch bei uns der erste Schritt gethan, dem Trunk und seinen verheerenden Wirkungen gemeinsam entgegenzutreten. Weitere derartige Schritte und Maßregeln werden hoffentlich folgen, und die dadurch herbeigeführten segensreichen Folgen sich bald genug zeigen.

Das früher **Thölen'sche** Grundstück in der Langenstraße ist gestern durch Kauf in den Besitz des Buchhändlers Herrn **S. Bültmann** (in Firma **Bültmann** und **Gerrits**) übergegangen. Da das fragliche Grundstück durch theilweisen Neubau, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend, umgeändert werden soll, so dürfte dadurch die Langenstraße abermals um eine neue Verschönerung bereichert werden.

Theater-Notiz. Von den vom Großherzoglichen Theater Ermittelten ist wieder Einer glücklich unter Dach und Fach gebracht. Herr **Edgar**, unser jetziger vortrefflicher Charakter-Darsteller, dem wir so manchen hochgenährten Abend verdanken, hat nämlich ein Engagement am Hoftheater zu Dessau angenommen. Wir wollen nur hoffen, daß durch den Nachfolger des Herrn **Edgar** künftig an unserem Theater das Charakter-Fach eben so tüchtig vertreten sein möge, wie durch den uns mit Ablauf der Saison verlassenden liebgewordenen tüchtigen Darsteller. Seine Aufgabe wird keine leichte sein.

Theater-Notizen. Herr **Schindler**, das gegenwärtige Mitglied des Großherzoglichen Theaters, unser bekannter, geschätzter Darsteller der jugendlichen Heldenrollen, hat für die nächste Saison ein Engagement am Stadt-Theater in Lübeck acceptirt. — In die Notiz in voriger Nummer, betreffend das für den Monat März bevorstehende Gastspiel, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die bekannte, zum Gastspiel erwartete Künstlerin heißt, wie unsere Leser schon errathen haben werden, Fräulein **Friederike Vogner**. — In den letzten Tagen weilte in unserer Stadt das früher sehr beliebte Mitglied der Großherzoglichen Bühne, Herr **Brandt**. Derselbe ist zur Zeit am Residenz-Theater in Berlin engagirt, beabsichtigt jedoch, diese Stellung baldigst mit einem Engagement am Belle-Alliance-Theater in Berlin zu vertauschen, welches einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen geht. Herr **Brandt** wird, wie wir aus guter Quelle hören, in naher Zeit unsere vortreffliche, liebenswürdige naive Liebhaberin, **Frl. Schüle**, als treues Ehegesponst heimführen.

Militärisches. Dem Herrn Hauptmann **Kellner** vom Füsilier-Bataillon des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 ist der Abschied bewilligt, mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und Tragen der Regiments-Uniform. — Der Herr Oberst z. D. **Ewald** ist von der Stellung als Bezirks-Kommandeur des 1. Bataillons (2. Oldenb.) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen) entbunden und an seiner Stelle der Herr Oberstleutnant z. D. **von Kunser**, bisher Oberstleutnant im Hannoverischen Füsilier-Regiment Nr. 73, zum Bezirks-Kommandeur des genannten Bataillons ernannt. — Die Portepée-Fähnriche vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 Freiherr von **Plattenberg** und v. d. **Busch** sind zu Seconde-Lieutenants befördert; **Schwabe**, Seconde-Lieutenant von demselben Regiment, à la suite des Regiments gestellt.

Am letzten Sonnabend hielt Herr **Randrabbiner Dr. Glück** in hiesigen Arbeiter-Bildungs-Verein einen hochinteressanten Vortrag „Ueber Volkswohlstand“. Wir werden in nächster Nummer ausführlicher über denselben referiren.

Der **Velocipeden-Sport** findet auch im benachbarten **Varel** immer mehr Anklang. Bekanntlich existirt in dieser Stadt ein Velocipedenclub, welcher mit dem Oldenburger Velocipedenclub in Verbindung steht. Auf Einladung des letzteren Vereins machten sich nun einige dortige Herren am Sonntag auf zur Fahrt nach **Natstedt**, um mit den dort erschienenen Oldenburger zusammen zu kommen. Die Tour wurde hin und zurück in je einer Stunde zurückgelegt, gewiß ein bedeutender Erfolg des Velocipedenports.

Die offizielle **Ziehungsliste** der am 7. cr. in München gezogenen **Schnatter Kirchauslotterie** ist hier eingetroffen und kann an der Debitstelle **Donnerschwerstraße Nr. 7** eingesehen werden.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer II. am Sonnabend, den 16. Februar, Vormittags 10 Uhr.

Unsere geehrten Leser werden sich entsinnen, daß Ausgangs October v. J. ein Transport Tabakstengel, der über die Bremer Chaußee in unsere Stadt einfahren wollte, von Zollbeamten confiscirt wurde, weil die Begleiter des Transportes und namentlich diejenige Person, welche den Transport hier in Empfang nehmen wollte, der Producenten **Benede** aus Bremen, keine Deklarationspapiere über den Tabak aufzuweisen vermochten. Die Leute behaupteten, der Tabak komme von Wildeshausen, solle hier in den Lagerräumen der Erpress-Compagnie (Delmühle) vorläufig aufbewahrt werden und machten sich anheischig, die erforderlichen Papiere, welche vergessen seien, bis Nachmittags 6 Uhr nachzuliefern. Die Papiere, wonach der Tabak aus Wildeshausen und zwar von einem dortigen Kaufmann **Nolte** herkommen sollte, wurden wirklich am folgenden Tage geliefert, erwiesen sich jedoch bald als gefälscht, und wurde daher der gesammte in der hiesigen Delmühle lagernde Vorrath von Tabakstengeln, etwa 40 Ballen, die in drei verschiedenen Transporten hierher geschafft waren und auf **Benede's** Veranlassung auf den Namen einer fingirten Bremer Firma hier selbst lagerten, mit Beschlag belegt. Die sofort angestellten Untersuchungen ergaben ein überraschendes Resultat. Es stellte sich heraus, daß in Bremen und den benachbarten Grenzbezirken eine wohlorganisirte weit verzweigte Schmugglerbande existire, als deren Chef der erwähnte **Benede** fungirte, und daß diese Bande schon in zahlreichen Fällen mit besonderem Glück operirt habe. **Benede** miethte zu diesem Zwecke mehrere geeignete Räume, wo der Tabak so lange gelagert wurde, bis sich Abzugquellen eröffnet hatten. In solchen Fällen verkaufte B. den Tabak zunächst an die Schmuggler, dieselben brachten den Transport über die Grenze, sobald die Grenze passirt, kaufte **Benede** seinen Helfershelfern den Tabak zu einem natürlich weit höheren Preise wieder ab und wurde der Tabak sodann an die Auftraggeber **Benede's** abgeführt. Solche vorläufige Stapelplätze, von wo aus denn der spätere Transport erfolgte, besaß B. mehrere und zwar sowohl in Bremen, wie in den Grenzbezirken und zwar waren die bedeutendsten Lagerplätze der „Theerhof“ in Bremen, Dwoberg (bei Delmenhorst) und Adelheide (im Zollgebiete). In der Gauer Sprache führte **Benede** den Namen „Buse“. Unter diesem Namen miethte er beispielsweise den Lagerplatz „Theerhof“. Dieser Name spielt eine wichtige Rolle in heutiger Verhandlung, da **Benede** denselben wiederholt ins Treffen führt, ohne eingestehen zu wollen, daß er mit demselben identisch ist. Als Hauptgehülfe **Benede's** fungirte ein gewisser Arbeiter **Jmbusch**, dem es übertragen wurde, bei den einzelnen Transporten die geeigneten Mitglieder der Schmugglerbande zu engagieren, die passenden Fuhrleute und Begleitmannschaften zu bestellen, doch war er meistens selbst mit bei der Parthie. Es sind nun folgende einzelne Fälle durch die Untersuchung klar gestellt, und werden daher angeklagt:

1. **Benede**, **Jmbusch**, **Fahmer** und **Fiedler**, es unternommen zu haben, im Sommer 1883 gemeinschaftlich den Eingangszoll für eine Quantität Tabakstengel im Gewichte von 4000 \mathcal{L} . hinterzogen und sich mit anderen Personen zur Ausführung dieser Defraudation verbunden zu haben. Dieser Transport nahm seinen Ausgangspunkt vom „Theerhof“, woselbst die Tabakstengel auf Veranlassung **Benede's** in Kalk- und Cementfässer eingepackt wurden. Der Transport war nach Verden bestimmt, wurde daher das „Hohe Thor“ in Bremen passiren. Es wird bei Verhandlung dieses Falles die Vermuthung ausgesprochen, daß eine Bestechung der betreffenden Zollbeamten vorliege. Der Fuhrwerksbesitzer **Fahmer** (Bremen) stellte für diesen Transport das Gefährt und der bei ihm bedienstete **Fiedler** fungirte als Kutscher. Die beiden Hauptangeklagten leugnen, **Fahmer** ist hier wie in den folgenden Fällen geständig. **Fiedler**, der in stark angetrunkenem Zustande auf der Anklagebank erscheint, gesteht zwar zu, daß er den Transport nach Verden geleitet, will aber von der Strafbarkeit seiner Handlung nichts gewußt haben. Sein pöbelhaftes Benehmen wird wiederholt vom Herrn Präsidenten des Gerichtshofes gerügt.

2. Sind die erwähnten vier Angeklagten beschuldigt, in derselben Weise einen Transport von 3000 \mathcal{L} . Tabakstengel von Dwoberg nach Zwirringen befördert zu haben.

3. **Benede**, **Jmbusch**, **Fahmer**, **Fiedler** und **Becker** (bei **Fahmer** als Kutscher bedienstet) einen Transport von 80 \mathcal{L} . Tabakstengel von Dwoberg nach Sedenhausen in derselben Weise eingeschmuggelt zu haben.

4. **Benede**, **Jmbusch**, **Fahmer** und **Becker** einen Transport von 1500 \mathcal{L} . Tabakstengeln in derselben Weise von Adelheide nach Verden eingeschmuggelt zu haben. Dieser Transport bewegte sich allerdings innerhalb des Zollgebiets, was an sich straflos ist; Adelheide liegt nämlich im Zollgebiete. Doch mußte natürlich der Tabak vorher durch Schmuggel aus dem Zollvereins-Ausland dort hingeschafft sein und nimmt die Anklage an, daß auch **Becker** von diesen vorhergegangenen Schmuggel gewußt habe. Auf die Frage des Herrn Präsidenten, wie denn der Tabak vorher in das Zollgebiet gelangt sei, antwortet **Becker**: „Darüber schweigen alle Götter.“

Es sind ferner angeklagt, bei den vorerwähnten Transporten wissenschaftlich Hülfe geleistet zu haben: Der Schiffer **Böge** (Bremen) und die Brüder **Fr. Drieling** und **J. Drieling**, ferner **Zwiserling**. Die letzten drei Personen sind Landleute aus **Holtkamp** bei Delmenhorst. Die Anklage gegen **Böge** geht denn dahin, daß derselbe zu wiederholten Malen Tabakstengel, die von dem Lagerplatz „Theerhof“ nach dem Anlegeplatz „Actiengesellschaft **Wefer**“ in Bremen geschafft waren, daselbst auf sein Schiff geladen und sie die **Wefer** herunter bis an die Oldenburger Grenze transportirt habe, woselbst der Transport von den Brüdern **Drieling** und **Zwiserling** in Empfang genommen und zur vorläufigen Lagerung nach Dwoberg geschafft wurde. **Böge** ist geständig, während die drei letzt Genannten leugnen.

Es folgen drei Transporte nach Oldenburg von im Ganzen 40 Ballen. Der letzte Transport wurde, wie wir Eingangs erwähnten, confiscirt, und kam bei dieser Gelegenheit die ganze Schmuggelaffaire ans Licht. Bei diesem dritten Transporte waren zugegen: **Benede**, **Jmbusch**, **Fr. Drieling**, **Briggemann** — Fuhrwerksbesitzer aus **Holtkamp** — und **Cigarrenarbeiter Born**, der bei diesem Handel irgend eine Vermittlerrolle spielte. Bei den beiden ersten Transporten nach Oldenburg sind speziell angeklagt **Benede** und **Jmbusch**, der Kutscher des ersten Transportführers ist, weil die Sache nicht ganz aufgeklärt zu sein scheint, außer Verfolgung gesetzt. Ueber die Transporte nach Oldenburg resp. über die Verabredungen, die diesen Transporten vorhergegangen, macht der Zeuge **Briggemann** (früher Mitinhaber der Erpress-Compagnie) die klarsten Aussagen. Demzufolge kam **Benede** im Laufe des Sommers v. J. nach Oldenburg und fragte an, ob die Erpress-Compagnie Lagerräume für eine größere Quantität Tabakstengel disponibel habe. Auf erhaltene Zusage bemerkte **Benede**, daß der Tabak auf den Namen einer größeren (natürlich fingirten) Bremer Firma **Meyer** lagern solle. Die Inhaber der Erpress-Compagnie hatten natürlich keine Ahnung, daß es mit dem Tabak keine reine Sache sei, erst durch die Confiscation des dritten Transportes wurden sie darüber aufgeklärt. Es wurde weiter Eingangs bemerkt, daß nach der Confiscation des dritten Transportes betheiligte Personen versucht hätten, in Wildeshausen falsche Papiere ausstellen zu lassen, woraus hervorgehen sollte, daß der Tabak in Wildeshausen gekauft sei. Ein Zeuge aus Wildeshausen jagt, daß Leute zu ihm gekommen seien, ihm 30 Mark geboten hätten, wenn er bereit wäre, Frachtbriefe-Formulare in der gewöhnlichen Weise auszufüllen. Er habe dies natürlich abgelehnt. Bei einer anderen Person ist dieses Manöver denn doch geglückt, und wird diese Affaire sich später ebenfalls vor Gericht abspielen. Diese Reise nach Wildeshausen unternommen zu haben sind verdächtig: **Benede**, **Jmbusch** und ein gewisser **Kiemöller** (in der Gauer Sprache **Schimmel** genannt). Letzterer ist überhaupt in der ganzen Affaire stark verwickelt, hat es daher vorgezogen, seine werthe Person rechtzeitig über die holländische Grenze in Sicherheit zu bringen. **Jmbusch** läßt durch eine Bremer Näherin eidlich bezeugen, daß er am gedachten Abend nicht in Wildeshausen, sondern bei ihr gewesen sei. —

(Schluß folgt.)

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 20. Februar 1884:

11. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Der Menont.

Trauerpiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch. Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 21. Februar 1884:

77. Abonnements-Vorstellung:

Dienstpflcht.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 19. Februar 1884.		gekauft verkauft	
40/10	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/40/10 höher.)	102,30	102,85
40/10	Oldenburgische Conjoins (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/40/10 höher.)	102	1.3.
40/10	Stollhammer und Butzjadinger Anleihe	100,25	101,25
40/10	Zweyerische Anleihe	100,25	—
40/10	Vareler Anleihe	100,25	—
40/10	Dammer Anleihe	100,25	—
40/10	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
40/10	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
40/10	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
40/10	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
40/10	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,6	102,15
40/10	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148,20	149,20
40/10	Einl.-Lübecker Prior.-Obligationen	100,25	101,25
40/10	Hamburger Staatsrente	90,90	91,45
40/10	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	102,85
40/10	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	—
40/10	Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc. u. darüber	92,70	93,25
40/10	do do (Stücke v. 400.) 1000 u. 500 Franc.	92,80	93,45
40/10	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 188	94,90	95,45
40/10	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/40/10 höher.)	—	—
40/10	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
40/10	do do	99	100
40/10	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102	—
40/10	do do	98,30	98,85
40/10	do do Preuss. Bod. Credit	98,30	98,85
40/10	Borussia-Prioritäten	100	101
40/10	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,20	97,75
40/10	Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
40/10	(Vollgez. Actie à 300 Mk. 1/40/10 v. 1. Jan. 1883.)	—	90
40/10	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheide)	—	—
40/10	(40/10 Zins vom 1. Juli 1883.)	—	120
40/10	Oldenb. ortug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (40/10 Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
40/10	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
40/10	Wchsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,35	169,15
40/10	London " " 1/40/10 " "	20,42	20,52
40/10	" " New-York für 1 Doll. " " " "	4,18	4,23
40/10	Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.



Berein Oldenb. Geflügel-Freunde.

Berammlung am 20. d. Mts. — Tagesordnung: Ballotement, Bruteierfrage. Der Vorstand.

Neue
Springfederrahmen
von 15 M. — Alte
Möbeln und Matrizen
werden billigt aufgepolstert.
Borchers, Alexanderstr. 15.

L. Leewarden,
Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Empfehle



Loose
zur V. Gothaer Geld-Lotterie
mit Haupttreffern von Mark 50,000,
20,000, 10,000, 5000, 3000 u. s. w.
in baarem Gelde, ohne jeden Abzug.

Loose zum Besten armer und verwaister
Kinder, Hauptgewinn 30,000 Mk. baar.

Loose zur Erbauung eines Waisenhauses
in Damme in großer Auswahl vorräthig.

Oldenburg. **H. Legtmeyer.**
Klein Kirchenstraße 7.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie
prima grüne und graue **Erbesen**
empfiehlt **C. Köhne,**
Rosenstr. 5.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos**. Frische
wohlschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes**
empfehlen

Peß & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

Größter
Journal-Lese-Birkel

(Deutsch, französisch, englisch).
Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk. Pf.
1. All the year round		18 70
2. Ausland		28 —
3. Bazar		10 —
4. Blatt. das neue		6 40
5. Blätter, fliegende		13 40
6. Blätter, Kaufmännische		8 —
7. Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)		8 —
8. Blätter für liter. Unterhaltung		30 —
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)		7 80
10. Dabeim		8 —
11. Familienblatt		6 40
12. Frauenzeitung, illustr.		10 —
13. Gartenlaube		6 40
14. Gegenwart		18 —
15. Globus		24 —
16. Grenzboten		36 —
17. Hausfreund		6 —
18. L'Illustration		42 —
19. Kladoerabatsch		9 —
20. Illustrated London News		36 —
21. Mode illustrée		14 70
22. Rodenzeitung Leipziger		27 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20 —
24. Punch		13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5 20
27. Romanbibliothek		8 —
28. Romanzeitung		14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24 —
30. Salon (erscheint monatlich)		12 —
31. Ueber Land und Meer		12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)		12 —
33. Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)		7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16 —
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)		24 —
36. Zeitung, illustrirte		24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden spezielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Preis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.
Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

Oldenburger Genossenschaftsbank, e. G.

Zwölfte ordentliche Generalversammlung
am Freitag, den 22. Februar cr., Nachmittags 4 Uhr,
im kleinen Saale der „Union“ hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1883, Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
3. Wahl der Einschätzungscommission.

Die Abgabe der Vollmachten zur Vertretung und Anmeldungen zur Theilnahme an der Generalversammlung erbiten wir uns bis zum 21. Februar im Banklokale.
Die Stimmzettel werden 1/2 Stunde vor Beginn der Generalversammlung in der Union verabfolgt.

Oldenburg, den 15. Februar 1884.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft.
Carl Dinklage, Vorsitzender.

Für Confirmanden

empfehlen:

schwarze Tuche, Satins, Diagonals und dunkelfarbige Buckskins, schwarze Cachemires und farbige Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Memmert & Söhne,

60. Haarenstrasse 60.

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemer Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Gesang-Verein Germania.

Montag (Fastnachtmontag), den 25. Februar:



Große Maskerade

im „Hôtel zum Lindenhof.“

Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Entree 1 Mk. 50 Pf.

Eintrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern Hinckelmann Wirth am Markt, Meyer & Eiben, Cigarrenfabrikanten Schüttingstr., Boges, Bürstenfabrikant Schüttingstr., Bohlen, Schneidermeister Haarenstr., Blensdorf, Kürschner Langestr., Sieker, Schneidermeister Kurwickstr., J. Voh, Kaufm. Nadorsterstr., Strudthoff, Wirth im Hotel zum Lindenhof, B. Kröger, Zimmermeister Nadorsterstr.

Der Vorstand.